

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Bezugs-Preis

Im Einzelhefte 10 Pfennige, im Vierteljahre 3 Mark, im Halbjahre 6 Mark, im Jahre 12 Mark.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 1/2 Uhr, die Abend-Ausgabe um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:

Die Expedition ist Montag-Sonntags geschlossen, geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Alle Nummern des Tagesblattes sind in allen Provinzen Deutschlands zu beziehen.

Nr. 50.

Donnerstag den 28. Januar 1897.

Anzeigen-Preis

Die 6 Spalten betragende Zeile 20 Pf.

Werben unter dem Rubricationsdruck (4 Spalten) 60 Pf., vor dem Druck (2 Spalten) 40 Pf.

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbefreiung 40 Pf., mit Postbefreiung 40 Pf.

Annahmestellen für Anzeigen:

Morgen-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr. Abend-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.

Druck und Verlag von C. Holz in Leipzig.

91. Jahrgang.

Politische Tageschau.

Leipzig, 28. Januar.

Unter den Aufzeichnungen, die der Kaiser gestern an seinem Geburtstag verlesen hat, ist die bedeutendste zweifellos die, welche dem preussischen Finanzminister Dr. Mügel durch die Verlesung des Schwarzen Aders...

„Nun, den Leuten möchte ich noch etwas diese Worte entgegenbringen; wenn das Reich zu Grunde kommt, sind für eine neue bessere Lage dadurch gewonnen, daß für eine frühe Grundfrage...

Die am Dienstag im Reichstage gegebene Darstellung von dem zwischen dem Reichsamt des Innern und dem Reichsversicherungsamt bestehenden Verhältnisse hat das Bekanntheits weite Kreise darüber, daß der Präsident des letzteren Amtes den Verhandlungen des Hauses über die Unfallversicherungsnovelle nicht beizuhelfen und demnach keine Anwesenheit...

Die am Dienstag im Reichstage gegebene Darstellung von dem zwischen dem Reichsamt des Innern und dem Reichsversicherungsamt bestehenden Verhältnisse hat das Bekanntheits weite Kreise darüber, daß der Präsident des letzteren Amtes den Verhandlungen des Hauses über die Unfallversicherungsnovelle nicht beizuhelfen und demnach keine Anwesenheit...

des kaiserlichen Gesundheitsamtes zu thun pflegt. Es ist aber auch auffallend, daß trotz aller in eine frühere Zeit fallenden Befragungen des Reichsversicherungsamtes dieses zu der entgegengesetzten Haltung der Unfallversicherungsnovelle nicht zugezogen worden ist.

„Kameralisch können zwei Punkte in Betracht. Zunächst die Minderung der Compensations des Reichsversicherungsamtes. Die Minderung des ersten Entwurfs der Novelle, das Reichsversicherungsamt in vollständiger Ähnlich wie in Italien und Österreich-ungarn zu einer völligen Reorganisation zu machen, ist ja schließlich nicht unmöglich. Immerhin will man den Rinde die Gewährung über zwei sehr wichtige Punkte fragen, die der Bewandlung der Arbeit der Reichsversicherungsamt eine Anzahl erlassen können, wegen ihrer den Reichsamt wenig entprechenden Unterlagen die größte Verwirrung bilden können.“

Es ergibt sich hieraus, wie berechtigt unsere gestrige Bemerkung über die Wichtigkeit und den Umfang der Aufgabe war, die der Commission zugefallen ist, welcher die Unfallversicherungsnovelle übergeben wurde. Jedenfalls sollte sie darauf dringen, daß wenigstens ihren Sitzungen der Präsident des Reichsversicherungsamtes beizuhelfen.

Da die letzten aus Tanager mehreren Blättern zu gegangenen Berichte übereinstimmend melden, daß in dem Ermittlungsverfahren nach dem Mörder des deutschen Bankiers Dittmer wiederum nach dem bekannten marokkanischen Schiedsrichter jener Landesregierung gehandelt wird, muß daran erinnert werden, daß gegen Mitte Februar unsere vier Schiffsregatten auf der Heimreise auf dem Mittelmeer die Straße von Gibraltar passiren werden. Aus dem erlangten und berechtigten Segelordres über die Heimreise der vier Regatten geht nur hervor, daß für wenige Tage gegen Ende des Februar die Regatte „Gneisenau“ unter ihrem Commandanten Capitain zur See Hofmeister auf der Rade von Tanager erscheinen wird, doch ist wohl anzunehmen, daß dann energigere Maßnahmen ergriffen werden, um für die Ermordung eines deutschen Reichsangehörigen die gebührende Sühne zu fordern und erforderlichen Falls beizuhelfen. Und weil, schreibt die „Post“, scheint, daß es dem Ansehen des Reiches durch das zweifelhafte Geschehen wäre, wenn man die Segelordres für die Heimreise der Schiffe bereit schickte, daß die vier Regatten in den nächsten Wochen zum mindesten der Rade nach auf der Rade von Tanager erscheinen werden, um den Forderungen des neuen...

Geschäftsträger, des Herrn Schend v. Schweinberg, über ein beabsichtigtes Verfahren zur Ermittlung der Mörder Dittmer's den nöthigen Nachdruck zu verleihen, zumal da das Erscheinen der Schiffe in dem marokkanischen Hafen in diesem Fall ohne jede weitere Kosten zu ermöglichen war. Auch sollte man wenigstens zwei Regatten so lange vor Tanager stationirt lassen, bis der Fall Dittmer seine Entscheidung gefunden hätte, da es nicht als eine Nothwendigkeit angesehen werden kann, daß die vier Schiffe sämtlich schon wieder im Monat März, in einem Heimathafen vor Anker gehen. Die Regatten „Waltke“ und „Gneisenau“ würden sich zu dem diplomatischen Auftrag mehr eignen, da sich an Bord der Schiffe keine Cadetten befinden, deren Ausbildung durch ein längeres Verweilen der Schiffe im Auslande Einbuße erleiden würde, als es mit den beiden Regatten „Stefa“ und „Stein“ der Fall wäre. Vielleicht lassen sich noch in letzter Stunde die bereits ausgegebenen Segelordres mit Rücksicht hierauf abändern. Unsere Schiffe sind doch nicht dazu da, um nur zu Liegenzwecken im Auslande geschickt zu werden.

Interessante Mittheilungen über Aethiopen und seine Stellung zu Italien hat der aus Schio in Rom eingetroffene Major Kerazzini dem Correspondenten des „Corriere della Sera“ gemacht; Kerazzini äußerte sich zunächst über die Fortschritte, die Aethiopen gemacht hat. In wenigen Tagen wird der Telegraph des Kais Abdou functioniren. Die Anlage von Eisenbahnen wird in erste Erwägung gezogen und in Harar hat Ras Alula bereits einen Herrschaftspräsidenten eingesetzt. Weiter erzählt Kerazzini, daß alle die Mannschaften, die durch die Segelordres des Regas waren, nach europäischem Brauch zurückgeschickt wurden. Anders bei den Angehörigen der einzelnen Rade, welche die Leute als ihr persönliches Eigenthum betrachteten. So mußte Wenig diese Gefangenen von seinen Häuptlingen loskaufen, und dabei ist die Entschädigungsumme um so viel größer geworden. Bei der ersten Begegnung Kerazzini's mit dem Regas sagte dieser: „Der Teufel hat diesen Krieg herbeigeführt und dieser Teufel heißt der Vertrag von Locarno.“ Der Major antwortete darauf, daß er in seiner Tasche ein solches Mittel trage, diesen Teufel auszutreiben und dabei deutete er auf seine Instruktionen, die ihm die Vollmacht gaben, auf den Vertrag zu verzichten. Die Auslieferung der Gefangenen hat nicht mit der Begegnung Kerazzini's zu schaffen. Diese ist bis zum 23. November v. J. aufgehoben, während die Gefangenen des Ende März in Italien sein müssen. Wohl aber würde die Rückgabe der Gefangenen von der telegraphischen Ratification des Vertrages abhängig gemacht. Eine Depesche meldet, daß die Ratification in Djibouti eingetroffen ist und gleichzeitig kommt die Meldung, die Gefangenen seien in Harar angekommen. Der Text des Vertrages, der in der Nacht zum Dienstag aus Rom abgegangen, wird am 10. Februar in Djibouti sein. Dem Abgesandten des Papstes hat Wenig die Gefangenen deshalb verweigert, weil er, wie er sagte, „den Sohn Victor Emanuel's nicht habe verlegen wollen, dessen Thaten er stets eifrig bewundert habe.“ Kerazzini hat sich nicht darüber äußern wollen, welche Ereignisse Italien vorzuziehen hat. Ein großer Irrthum jedoch, der in Italien (sowohl wie in ganz Europa verbreitet) erklärt der Major, betrifft die Bedingung, daß Italien seiner anderen Macht als Aethiopen aethiopenische Gebiete ab-

treten dürfe. Diese Bedingung, fuhr Kerazzini fort, soll nur für die Zeit gelten, in welcher die Grenzregulierung noch nicht zum Abschluß gelangt ist und ferner betrifft dieser Paragraph nur die aethiopenischen Gebiete an der aethiopenischen Grenze, nicht aber Jemen, die zur Ostküste gehören, wie z. B. Aden. Kerazzini räumte ein, daß Balbissara bei seiner letzten Begegnung mit ihm in Aden sich sehr besorgt gezeigt habe wegen der Bewegungen Ras Alula's. In einem Monat reist der Major wieder nach Aethiopen, um die Verhandlungen über die Grenzregulierung und den Abschluß eines Handelsvertrages aufzunehmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Januar. Der Proceß Witte-Eißler, der am 29. v. M. zur Verhandlung gelangt, nimmt einen so großen Umfang an, daß er im großen Schörrichterhaus vor sich gehen wird. Voraussichtlich wird daran, wie die „Post“ über, eine besondere Rolle ein Schriftführer fassen, das wenigstens aufgetaucht ist und nicht weniger als die beiden Hauptzeugen des Schneider's Grünberg enthält. Unter dem Titel „Im Verbanne“ hat Grünberg, der ein vielbewegtes Leben hinter sich hat, seine politischen Erlebnisse geschildert. Zunächst berichtet er darin, wie es ihm als socialdemokratischem Agitator ergangen ist, seine Begegnung mit der Gräfin Doytze, der Freundin Kaiser's, seine Kämpfe mit der Polizei, die Verbanne und die Verbanne, die er mannigfaltig erlitten, und wie er schließlich sich Eißler angeschlossen hat. Für den jetzigen Proceß gegen Eißler ist eine Reihe von Stellen dieser am 4. August 1896 abgedruckten Memoiren von Wichtigkeit. So erzählt Grünberg eingehend, wie Eißler ihm im Jahre 1878 den Auftrag erteilt hat, die Familienliste des Fabrikbesizers Doppel dadurch zu beschaffen, daß er in offener Verlesung des Herrn Witte, der für Hoppe eintrat, als einen Mann angriff, der nicht für die Arbeiter wirken könne, weil er in Verbindung mit Juden und Jungengenossen stehe, denen er gegen Geschenke Commercialarbeit beizuhelfen. Eißler hat beauftragt unter seinem Geheime diesen Auftrag abzugeben. Weiter berichtet Grünberg, daß Eißler bereit gewesen sei, ihm zu helfen, wenn er nach Amerika ginge. Eißler habe versprochen, ihn dort bei dem Pastor v. Schumacher unterzubringen. Im Allgemeinen ist aus den Aufzeichnungen ersichtlich, daß dem Schneider Grünberg eine harte Antipathie gegen Witte suggerirt worden ist, die in ihnen noch deutlich nachklingt. Einige Tage vor der Verhandlung des Schöffengericht in dem Proceß Witte's gegen Eißler, in welchem Grünberg als Zeuge vorgeladen war, erhielt Grünberg noch von dem Anwalt der christlich-socialen Partei die Aufforderung, dieser Partei, deren Präsident bekanntlich Eißler ist, als Mitglied beizutreten; gleichzeitig wurde ihm die Mitgliedskarte beigegeben. Dieser Vorgang steht in auffälligem Gegensatz dazu, daß Eißler den Grünberg seiner Zeit aus einer Verleumdung der christlich-socialen Partei demagogisch aus dem Saale hat entfernen lassen, und daß Grünberg damals durch einen besonderen Verzicht aus der Partei ausgeschlossen worden ist.

Berlin, 27. Januar. Für die Methode, mit welcher die „Deutsche Tages-Zeitung“ die Verhältnisse des Bundes der Landwirthe befragt, liefert das Blatt (jedem wieder ein-

Feuilleton.

Die Kirdorf's.

Roman von Hermann Heiberg.

Und als der Mann in namenloser Erregung auf sie eintrat, sah sie, wie sie seine Braut sei, ihr in seinen Dankempfindungen lag die Finger gedrückt, ergänzte sie: „Sag es Dir genug sein, Onkel Rudolf! Ich wiederhole: ich werde dafür Sorge tragen, daß Du morgen Deine Braut in Genuß des Lebens und Speises nimmst. Ich habe schon eine passende Familie im Auge. — Wohin soll ich Dir nachricht schicken, nach dem Quänter Hof oder nach Steinbock?“

„Aber zuvor noch Rudolf zu antworten vermochte, erschien die rathlose Witwe wie eine zitternde Pflanze in der Thür und rief: „Wohle! Wohle! Bist du mit mir oder mit dem Duden! Wenn oder mit Deiner Mutter, so war's das letzte Wort heute und für alle Zeiten!“

Schon öffnete Rudolf den Mund, um dieser kostbaren Rede zu begegnen. Aber Isabella gedankt, bezäunte er sein wildes Herz und trat, während Witwe herrlich gebietend — Isabella mit stummer Resignation sich wand — zurück, unter dem Worten: „Ich bleibe in Genuß, Isabella, und bitte Dich, mir morgen früh nach dem Post-Rathschiff zu gehen“, ins Freie.

Seit einer Stunde hatten sich bereits die beiden Frauen Witwe und Isabella in ihre Schlafgemächer zurückgezogen, aber noch immer wanderte letztere in ihrem Zimmer auf und ab und überdachte, was sie thun sollte, was die Pflicht von ihr erforderte.

Endlich ließ sie sich an ihrem Schreibtisch nieder, griff nach Papier und Feder und schrieb eine Anzahl Briefe. Nachdem sie diese beendet hatte, hülfte sie sich in einen Mantel, legte einen Hut auf, schloß die Thür auf, trat hinaus und begab sich auf die Straße.

Wenig entfernt an der Ecke stand sich ein Briefkasten, und in diesen warf sie, nach sie geschrieben. Nach diesem letzten Schritt, den ihr ihr Herz und ihr

Pflichtgefühl dictirt hatten, schlüpfte Isabella rasch wieder ins Haus und legte sich schlafen. Schon nach kurzer Zeit ging der sanft Eingeflümmerten ruhiger Atem durch das Gemach.

Der nächste Tag brachte allen Beteiligten ebenso wenig Ruhe. Der alte Witt, der nach Erledigung des Rückliegenden in Genuß sich nach Wien begeben hatte, um auch dort Wohnungen anzusehen, war erst am Abend die Rückkehr von seinem Freunde, einem Junggesellen, bei dem er sich einlogirt, von dem Freunde in Kenntnis gesetzt worden.

Einen solchen Einwand hatte dieser Ereignis auf das Gemüth des alten Mannes gemacht, daß er zunächst völlig listungslos gewesen war. Ward eine Wohnung des Junggesellen, nicht allzuweit von menschlichen Gemüthen zu tragen? Zum wollte es so erscheinen, und als er am kommenden Morgen nach furchtbaren Träumen erwachte, gefühlte er die der allgemeinen Sorge auch noch der Angst um seine Tochter Martha.

Um etwas Sicheres über sie in Erfahrung zu bringen, mußte er nach Steinbock, aber er mußte doch auch nach Fluglande, um zu sehen, was aus seinem Eigenthum geworden. Und traf er dort zufällig mit Rudolf zusammen, was er fürchtete, so geschahen vielleicht noch schreckliche Dinge!

Während er noch so grübelte und mit seinem Freunde Strumm überlegte, was er thun sollte, brachte die Aufwärterin einen auf gut Glück an die Adresse des Junggesellen abgeordneten Brief von Isabella. Das Schreiben oder lautete: „Lieber Herr Oberförster! Ich sprach Martha! Sie haben nicht gut getan, aber ich will Ihnen keine Vorwürfe machen. Da aber auch allen Seiten die Dinge ein sehr ernstes Gesicht zeigen, so bitte ich Sie dringend bei unserer Freundschaft, mehr aber noch um Ihrer selbst willen, daß Sie diesen, Alles wieder in den alten, guten Fluß zu bringen.“

Sie müssen Ihr trotziges Herz überwinden, Sie müssen vergessen, was hier und dort im Jora gesprochen ward, damit auch Ihre ihre Erregung Ihnen verschwinde. Sie müssen Ihrer Tochter ein gutes Wort geben um meinem Onkel wenigstens seinen Widerstand leisten, Ihre Tochter zu seiner Frau zu machen.

Kaffen Sie sich diese bezügelte Witte durch den Kopf geben, bis wir uns wiedersehen. Ich erwarte Sie morgen Abend zwischen 6 und 7 Uhr beim alten Tinn, wo Sie auch

Martha finden werden! Sie ist unter meiner Obhut! Das mag Ihnen sorgen bereuen — ich weiß es, daß es trotz alledem voll Sorge ist — genug sein! Es grüßt Sie herzlich Isabella v. T.

Der alte Mann sagte nicht, nachdem er diese Zeilen gelesen. Sein Freund sah nur, daß sich sein Auge zeitweilig aufhellte, dann aber wieder den bisherigen ersten Ausdruck erhielt. Auch später äußerte er nur, daß er nach Fluglande wolle und am Nachmittag zurückkehren werde. Er wolle sehen, ob so viel Mühe beim Bräutigam verschwendet geblieben sei, daß es überhaupt der Mühe lohne, sich eine Wohnung in Genuß zu mieten.

Aber auch in dem Quänter Hof hatte der Briefbote zweierlei Schreiben von Isabella abgegeben. Das an James gerichtete war sehr kurz gehalten und lautete: „Lieber Vetter, Ich bitte Sie morgen Mittag 12 Uhr im Walde zu sein, da, wo wir uns längst zufällig trafen, und darüber auch das Testament mitzusprechen. Weiteres sagt Ihnen daselbst Ihre Isabella.“

Endlich aber las Rudolf, der eine gewisse Nacht verlebte, und erst spät nach unruhigem Schlaf sich erheben hatte, folgende Worte: „Lieber Onkel, Noch in der Nacht schreibe ich Dir, da mir vor dem durch das Schreckliche, was geschah, die Gelegenheit zu einer Ausfrage abgehandelt ward. Höre mich an! Es kommen für unsere Familie ohne guten, ja den allerbesten Willen von Allen, dem vorzuziehen, sehr böse Tage! Ich richte deshalb an Alle meine Witten und auch eine eindringliche an Dich. Ich kann Dir versprechen, was Du zu erlangen wünschst. Meine Mutter, Axel und der alte Witt werden Deiner Verbindung mit Martha keinen Widerstand entgegenzusetzen, aber es besteht auch ein Gegenstand.“

Da mußte freilich die Hand bitten, das Unrecht aufzuheben, dessen Du Dich durch gewaltsame Besitzergreifung des Kirdorf'schen Erbes schuldig gemacht hast. — Tue es, Onkel! Ich dem Geld und Gut der Indignität alles Erlangenwertes? Tausendmal mehr bleibt Dir immer noch. Du ziehst schließlich die Fingen an einer solchen unglücklichen Herceurung. Ich sehe Dich, aber ich sage: aus Unrecht erwächst nie Gutes! Du wendest ja auch nicht glücklich und Du wirst es nicht werden, wenn Du jetzt nicht die Gerechtigkeit wieder in Deinem Herzen auf den Thron setzt. Ge-

denke meiner Worte! — Wo Du Martha morgen finden kannst, wo es mir gelang, ihr Aufnahme in einer Familie bis zur Klärung all der traurigen Wittern zu verschaffen, sage ich Dir, was unserer Abrede, im Laufe des Tages, jedenfalls vor Nachmittag. Sie dann gleich zu ihr. Sie braucht Dich, wie Du sie brauchst.“

Die beiden Decern grüßten sich mit kalter Höflichkeit, und Rudolf ward durch James Erscheinung sogar veranlaßt, sich die Schäfte auf sein Zimmer tragen zu lassen. Er konnte mit dem ihm widerwärtigen, fast unheimlich-anrüchliche Gesichte in ihm wackenden Menschen nicht zusammen sein.

Bei dieser Gelegenheit erklärte er kurz und rasch dem ihm fernstehenden Oberförster, daß die Commadenangelegenheit sich nicht habe arrangiren lassen. Sie sei anderweitig vergeben, die Comteste habe sie gewünscht und erhalten, und diese gehe vor. In demselben Augenblicke brachte ein Bote das erste Schreiben. Durch das Wort in einen schier krankhaft-erregten Zustand versetzt, rief Rudolf das Gemüth förmlich auf und las: „Isabella theilte mit, daß es ihr gelungen sei, Martha bei dem Arzt, Doctor Keller, wo ein Zimmer von dessen Ungüsten zur Verfügung gewesen, Aufnahme zu verschaffen. Sie könne ihn dort empfangen und erwarte ihn voll Angetand.“

Nachdem Rudolf sich entfernt hatte, um zu Martha zu eilen, auch die übrigen Table d'hôte-Gäste des Hotel ver-